

Ein langes Leben ...

Fortsetzung von Seite 13

aus allen Fraktionen zu beraten sei, um deren Haltung und Stellungnahme politisch richtig zum Ausdruck zu bringen und bei der aktuellen Themenauswahl behilflich zu sein.

Ein Proporzdenken wurde abgelehnt. Alle Fraktionen sollten gleichen Raum haben.

Die Zeitung sollte in hoher Auflage kostenlos und ohne Inserate herausgegeben und breit gestreut an alle Interessierten verteilt werden. Sie sollte bei ihrem Erscheinen zweimal im Monat nicht zu umfangreich sein, um die Lesekapazität nicht zu überfordern, durch Bilder und Karikaturen aufgelockert sein und Personalien aus dem Landtag enthalten. Zweck war, die Landtagsarbeit transparent zu machen und besonders bei aktuellen Fragen der interessierten Öffentlichkeit und den jeweiligen Fachkreisen eine Information anzubieten, die sie durch sonstige Organe nicht erhielten.

Interessierte Leserschaft

Nach 20 Jahren kann man feststellen, daß die beabsichtigte parteipolitische Neutralität immer eingehalten wurde, die Fraktionen von Anfang an bis heute gut mitarbeiten und „Landtag intern“, wie sich aus Auflagenhöhe und Bezieherzahl ergibt, eine interessierte Leserschaft gefunden hat.

Das Hauptverdienst hieran hat die Redaktion, die mit wenigen Mitarbeitern die Zeitung immer aktuell, neutral und informativ gestaltet hat.

Ich jedenfalls wünsche diesem Informationsblatt auch für die weitere Zukunft ein Beibehalten dieser guten Tradition, eine breite Leserschaft und damit ein langes Leben.

In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch!



LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner
(Redakteurin), Telefon: 8842303, 8842304
und 8842545, btx: * 56801*

Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher
des Landtags

Redaktionsbeirat: Gerhard Wendzinski MdL
(SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer;
Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer
Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL
(F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer;
Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete;
Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Tho-
mas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Mar-
ten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski
(DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt



Ingeborg Friebe (SPD)

Gratulationen und Glückwünsche nahm sie auffallend gelassen hin. So schnell läßt sich die Landtagspräsidentin nicht aus der Ruhe bringen, und dies ist gut so! Die vier Fraktionen werden ihr kaum etwas schenken. Ingeborg Friebe ist darauf eingerichtet.

Was die Frau vom Jahrgang 1931 mitbringt, ist Lebensklugheit, erworben in der Familie und im Beruf, vor allem aber erlitten im Kindesalter. Den Vater haben die Nazis zum Tode verurteilt und umgebracht, weil er kommunistischer Widerstandskämpfer war. Die Mutter wurde bis zum letzten Kriegstag 1945 verfolgt, das hat die Tochter mit ihren beiden Brüdern in der Enge von Polizeidienststellen erfahren, dort wo SS und Gestapo kommandierten. Viele Jahre der Angst und der Not.

Über den Weg der kaufmännischen Berufsschule gelangte das Mädchen an ihrem Geburtsort Braunschweig zum Deutschen Gewerkschaftsbund. Dort lernte sie ihren Ehemann kennen, mit dem sie in den 60er Jahren nach Monheim bei Düsseldorf zog. Die beruflichen Verpflichtungen machten den sonst gar nicht gewollten Umzug unumgänglich, denn Ehemann Horst wurde zum Bundesgeschäftsführer einer DGB-Organisation berufen.

Frau Friebe entschied sich für die Familie, zog zwei Söhne groß und sagt heute noch: „Eines geht nur, entweder Mutter zu Hause oder frei von allem im Beruf!“ 13 Jahre hat sie es so gehalten und war glücklich. Erst danach ging sie in ihren Beruf zurück, arbeitete als Schulsekretärin und kümmerte sich um die Politik im kleinen. Ganz unten fing Ingeborg Friebe an, Ortsvereinsvorstand und dann Kreisvorsitzende, schließlich gar als eine der ersten Frauen überhaupt die Chefin eines ganzen Unterbezirks, und dies gleich fünf Jahre an Rhein und Wupper. Alles ist glatt gelaufen, alles ohne Komplikationen, denn diese Funktionärin war nie kompliziert, immer offen und ehrlich, konnte gar dem bulligen Bezirksvorsitzenden Hans Otto Bäumer die Meinung geigen.

Die SPD Willy Brandts hat sie geformt, obschon in ihren Jugenderinnerungen auch Niedersachsens Hinrich Wilhelm Kopf und Alfred Kubel eine Rolle spielen. Diese beiden Ministerpräsidenten und Braunschweigs Oberbürgermeisterin Martha Fuchs schärften das Interesse an Landes- wie an Kommunalpolitik. Mit diesem Rüstzeug kam Ingeborg Friebe 1976 in das Bürgermeisteramt der Stadt Monheim und ein Jahr davor schon in den Landtag von Nordrhein-Westfalen. Der Aufstieg vollzog sich lautlos und ohne Blaustrumpf. Die männlichen Parlamentskollegen freuten sich, nicht neben einer „Emanze“ sitzen zu müssen. In den Aus-

schüssen Arbeit und Soziales nebst Gesundheit war sie schnell eine Fachfrau und im Gremium für Petitionen eine Hilfe für die Schwachen in der Gesellschaft. Wohltun ohne Glockengeläut, dies erwies sich als ihr Wochenprogramm, so hat sie überzeugt; so wählte sie der Landtag 1985 guten Gewissens zur Vizepräsidentin.

Daß sie gar eines Tages den ersten Stuhl im Parlament einnehmen würde, wollte sie vor wenigen Monaten noch nicht glauben, zumal sie das sozialdemokratische Quoten-Diktat zugunsten von Frauen nicht als Weisheit letzter Schluß empfindet.

Die erste Landtagspräsidentin in der Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen wird es nicht leicht haben. Man wird sie an Vorgängern messen, vor allem an der kompliziert gewordenen Tagesarbeit. Der Landtag startete in den Gründerjahren mit fünf Fraktionen, nämlich CDU, SPD, F.D.P., Zentrum und KPD. Ab 1954 aber fehlte schon die fünfte Gruppierung, und vier Jahre später hatte auch das Zentrum keinen parlamentarischen Bestand mehr. Von 1958 bis in den Mai 1990 setzte sich der Landtag mit einer Ausnahme zwischen 1980 und 1985 (der Wähler hatte der F.D.P. für diese Zeit kein Mandat gegeben) aus drei Fraktionen zusammen. Mit den überraschend eingezogenen Grünen stehen nun auf einmal wieder vier Parteien auf der Tagesordnung.

Frau Friebe muß es richten, denn sie ist für alle da. Aber auch diese Tatsache nahm sie gelassen hin, schon in der Wahlnacht meinte sie, dies sei nun die vierte Dimension — „und mir ist nicht bange, solange wir immer Demokraten sind“. Die Bürgermeisterin aus Monheim hat keine Angst vor der Zukunft, sie macht sich Mut und dem scheidenden Präsidenten Karl Josef Denzer wie auch der Landesverwaltung ein Kompliment: Das Hohe Haus sei viel besser als sein Ruf.

*Horst Werner Hartelt
(Erschienen am 6. Juni 1990)*